

ihm eigenen Selbstherrschung die Schmerzen, überwand den physischen Zusammenbruch in Vientiane. Sollten wir das Unternehmen abbrechen, sofort nach Hause fliegen? Er biss die Zähne zusammen. Wir reisten weiter, recherchierten, führten Gespräche. Heinz Kotte wollte gerade diese Erkundung in Laos zum geplanten Ende bringen. Erst nach der Rückkehr erfuhr er von seiner Krankheit und nahm den Kampf auf, den letzten Kampf seines Lebens. Zwischen Operationen und dem Monate andauernden Wechsel von Hoff-

nung und Verzweiflung schrieb er seinen Teil des konzipierten Buches. Mit äußerster Selbstdisziplin arbeitete er unter dem Druck der davoneilenden Zeit. Noch einmal verlangte er sich eine Pflichterfüllung ab, die sein Dasein geprägt hatte. Das Buch ist erschienen; und Heinz Kotte empfand dankbar die Anerkennung, die ihm bei der Präsentation, bei Lesungen und Vorträgen zuteil wurde.

Wir sprachen an jenem Abend in Sukothai über die Lehre des Buddha, der vor zweieinhalbtausend Jahren die Friedfertigkeit zum Maß-

stab erklärte und in seiner Botschaft die Selbstbefreiung verkündete, die keinem Gott mit Opfern abverlangt wird und keines amtlichen Machtapparates bedarf, sondern von jedem einzelnen Menschen und seinem eigenverantwortlichen Handeln bestimmt werde. Wir sprachen darüber, was wir von Asien lernen könnten, müssten. Die gemeinsamen Reisen waren auch Spurensuche nach alternativen Wegen. Die Lebens-Reisen mit einem Freund. 

# Gruß an die Freiheit

## Der Karikaturist Ismaya erzählt über sein politisches Leben

»Salam Merdeka« (*Gruß an die Freiheit*) wird Yayak Yatmaka jedem Besucher entgegenrufen, der die Stufen zu seiner Wohnung hinaufsteigt. Seine energische Stimme, sein wachsamer Blick und sein langes graues Haar und sein Bart unterstreichen die starke Persönlichkeit des Javaners.

Freiheit ist zweifellos einer der bedeutendsten Werte des Künstlers aus Yogyakarta, der sein Heimatland vor elf Jahren verlassen musste, um einen Ort zu finden, an dem er seine Ausdrucksfreiheit bewahren kann. In seiner Heimat wurde Kunst unter der Herrschaft des autoritären Präsidenten Suharto häufig als politisch gefährlich betrachtet.

Er floh aus Indonesien, weil eine Karikatur von Suharto sein Leben aufs Spiel setzte. Sein zweiter Sohn wurde gerade erst geboren.

Obwohl Yayak der Verfolgung entkommen und er ein neues Leben in Köln mit seiner deutschen Frau und seinen, inzwischen drei Söhnen, beginnen konnte, gehört eine Hälfte von ihm immer noch Indonesien.

*Die Autorin ist freie Mitarbeiterin der Jakarta Post und lebt in Köln.*

### »Jetzt habe ich einen Fuß hier und einen dort«

Neben den emotionalen Bindungen zu seiner indonesischen Familie und seinen Freunden pflegt Yayak immer noch engen Kontakt mit sozialen und politischen Gruppen in Indonesien. Seine ganze Arbeit beschäftigt sich mit Indonesien.

Nur in den Karikaturen und Bebilderungen, die er für die lokalen Medien anfertigt, befasst er sich manchmal mit deutschen Themen.

Der umtriebige 47-Jährige ist ein Allround-Talent. Er ist nicht nur Designer und Maler, er ist auch Musiker und Schriftsteller. Als fünftes von zehn Kindern lernte er von Kindheit an, die Kunst zu schätzen. Er musizierte im Kindergarten und schauspielerte in der Schule.

**von Zora Rahman**

Von 1977 bis 1986 studierte Yayak am Institut für graphisches Design am *Bandung Institute of Technology* (ITB) und arbeitete freiberuflich für einige Magazine, darunter auch *Pustaka* und *Tempo*. Er war auch Zeichner für die *Legal Aid Foundation* (LBH) und gewann verschiedene Preise bei einem Posterwettbewerb über Kinderrechte.

»Ich studierte Architektur, aber ich hasse es, gerade Linien zu zeichnen«, scherzt er.

Doch die Kunst um der Kunst willen war ihm nicht genug. Yayak war im Studentenausschuss aktiv, bis das ITB — bekannt für seine politischen Aktivitäten gegen Suharto — von der Armee eingenommen wurde. Zu diesem Zeitpunkt schauten sich Yayak und einige seiner Freunde nach Aktivitäten außerhalb des Campus um und begannen sich für alternative Erziehung von Kindern zu interessieren.

»Wir wollten die Kunst als ein Mittel für alternative Unterrichtsstunden verwenden, um die Kinder für ihre eigene Kultur zu interessieren«, sagt er.

So wurde Yayak von 1987 bis 1991 Koordinator des *Secretariat for Free Children in Indonesia* (SAMIN) in Yogyakarta — eine Nichtregierungsorganisation (NGO), die alternative Ausbildung für Straßenkinder organisiert.

Natürlich ist Kunst nicht ausreichend für eine vollständige Ausbildung, aber für diese Kinder, die keine Chance haben zur Schule zu gehen, kann Kunst eine wirklich gute Möglichkeit sein. Beispielsweise können Sprachen durch Theaterspielen geübt oder die Zusammenarbeit mit anderen durch gemeinsames Musizieren erlernt werden.

Nach seinem »Zusammenstoß« mit dem Suharto-Regime und seiner Flucht aus Indonesien musste er 1992 in Deutschland neu beginnen. Am Anfang, noch wie gelähmt durch das aufgezwungene Exil, half er ein internationales Netzwerk aufzubauen und arbeitete für Organisationen wie *Orcades*, *Terre des Hommes* und *Unicef*. Er veranstaltete Ausstellungen in Paris, Amsterdam, Berlin und vielen anderen europäischen Städten.

»Es war sehr schwer«, sagt Yayak. »Ich musste nochmals die Grundlagen anderer Kulturen inklusive unterschiedlicher Wahrnehmungen, Vorstellungen und Ideale erlernen — und natürlich die verschiedenen Kunstformen.«

Er mag es, mit Themen über soziale Realitäten zu arbeiten. Während der letzten fünf Jahre hat er sich hauptsächlich auf Kinderarbeit in Asien konzentriert.

»Ich möchte diese Bilder zeigen, bis sich die Realität zum Guten wendet«, erklärt er. Immer stehen seine Bilder in einem politischen Zusammenhang.

In seiner Trilogie »Wer ist der Terrorist?« beispielsweise zeichnete der Künstler eine venusähnliche Frau vor maskierten, bewaffneten Figuren.

»Ich denke, Frauen sind ein anderer Weg, grundlegende menschliche Probleme aufzuzeigen — jeder wurde durch eine Frau geboren«, meint er. »Ich verstecke mich nur hinter der Plakette eines Künstlers: Meine Arbeit kann nie unabhängig von politischen Problemen sein.«

Das Zentrum seines Privatlebens ist in seinem Kölner Appartement nahe des Rheins. Da sein Studio zu Hause ist und seine Frau außerhalb arbeitet, schaut er nach den Kindern schaut. Seinem jüngsten Kind, das fünf Jahre alt ist, versucht Yayak das zu geben, was er seinen älteren Kindern in den schwierigen Jahren nicht geben konnte.

»Es tut mir so leid, dass sie nicht erfahren konnten, wie schön die Heimat ihres Vaters ist. Dass man die Bananen nur vom Baum pflücken muss, anstatt sie für viel Geld in einem Supermarkt zu kaufen.«

Aber obwohl er es bedauert, einige wichtige Dinge in seinem Leben verloren zu haben, würde Yayak wieder genauso handeln. Als er sein politisches Engagement an der Universität im Jahre 1978 begann, konnten sich die meisten Studenten nicht vorstellen, dass es weitere 20 Jahre dauern würde, bis das Regime der »Neuen Ordnung« schließlich fallen würde. »Ich war überzeugt, das Richtige zu tun, da das System falsch war«, bemerkt er. »Ich dachte nie darüber nach, Angst zu haben. Es gab einfach keine Alternative für mich.«

Yayak konnte schließlich erst nach 1998 nach Indonesien zurückkehren. Ein Jahr später betraten seine Kinder indonesischen Boden. Aber da sie in Deutschland aufwuchsen, einen deutschen Lebensstil haben, eine deutsche Ausbildung und Deutsch ihre Muttersprache ist, gibt es keine Pläne dauerhaft zurückzukehren.

»Wenn wir einen Baum pflanzen, wollen wir ihn auch immer sehen — sehen wie er gedeiht«, meint er. Nichtsdestotrotz träumt der Idealist immer noch von anderen Ideen, die er in Indonesien ausstreuen möchte. »Solange es eine Chance gibt, dass der Samen einer freien Ausbildung aufkeimen wird, müssen wir weitermachen«, so Yayak.

»Ich hoffe dass wir neue Mittel und Wege finden werden, um all die Fehler, die das Regime der »Neuen Ordnung« gemacht hat, zu korrigieren. Wir sollten offener werden und eine freie Ausbildung für ein freies Volk aufbauen.«

*Dieser Artikel erschien am 13.5.2003 in der Zeitschrift Jakarta Post und wurde von Manuela Volkmann aus dem Englischen übersetzt.*

## Tagungsankündigung

8.-10.10.2003

### »Soziale Folgen der Globalisierung in Asien und Europa«

**Internationale Konferenz der Bundeszentrale für politische Bildung und des Asienhauses im KonferenzCenter der Bundeszentrale für politische Bildung, Brühl bei Köln**

Mit Referent/innen aus China, Indien, Korea, Malaysia, den Philippinen, Thailand und Deutschland.

Von den weltweit 1,2 Mrd. Menschen in absoluter Armut leben mehr als 800 Mio. in Asien. Armutsbekämpfung ist in den letzten Jahren zum zentralen Ziel internationaler Entwicklungspolitik geworden. Gleichzeitig stehen Gesellschaften weltweit vor der Herausforderung, ihre Zukunftsfähigkeit in ökologischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zu sichern.

Die Konferenz will gesellschaftliche Entwicklungen in Asien und Europa auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin untersuchen und nach gemeinsamen Handlungsmöglichkeiten suchen.

Dazu wird die Konferenz

- einen Überblick über die soziale Lage in Asien und Europa bieten — und die besondere Betroffenheit von Frauen beleuchten.
- die Diskussion um die Vor- und Nachteile von Privatisierung aufgreifen und u.a. am Beispiel der Privatisierung der sozialen Sicherung und der Wasserversorgung konkretisieren. Die Deregulierung des Arbeitssektors und der WTO-Beitritt Chinas sind dabei Themen.
- Perspektiven für soziale Sicherung im Rahmen — oder gegen — die gegenwärtige Form von Globalisierung entwickeln.

Teilnehmergebühr: 60/40 € — Fahrtkosten können bei Bedarf erstattet werden.

**Nähere Informationen** bei [Niklas.Reese@asienhaus.de](mailto:Niklas.Reese@asienhaus.de) (0201/8303828) und im Internet unter [asienhaus.de/tagung2003.htm](http://asienhaus.de/tagung2003.htm).